

Emdener Zeitung, - Wochenmagazin – Nr. 77 (31.03.2007)

Ausstellungsobjekt des Emdener Bunkermuseums e.V. – Propellerblatt eines amerikanischen Liberator-Bombers

Ein Propeller im Schlot

von Marten Klose, Mitarbeiter im Bunkermuseum

Im Bunkermuseum ist ein Propellerblatt eines amerikanischen Liberator-Bombers ausgestellt, der am 20. Dezember 1943 von der Emdener Flak und Jagdflugzeugen abgeschossen wurde. Das viermotorige Flugzeug war im englischen Hethel/Norfolk stationiert und gehörte der 566. Bomberschwadron der 489. Bombergruppe an.

Der Propeller und ein Zylinderkopf wurden im Jahr 2000 bei Baggerarbeiten in einem Kanal nahe der Absturzstelle bei Hatshausen gefunden und dem Bunkermuseum zur Verfügung gestellt. Es ist anzunehmen, dass das Blatt, dessen oberer Teil abgerissen ist, durch die Wucht des Aufpralles oder die folgende Explosion in den Kanal geschleudert

wurde und somit dem damaligen Bergungstrupp entging, der das wertvolle Flugzeugmetall einsammelte. Bis zum Eintreffen des Bergungstrupps bewachte die Landwacht die Absturzstelle, um zu vermeiden, dass Schaulustige Trümmerteile entwendeten.

Oft versuchten die Soldaten der Emdener Marine-Flak an die Propeller der von ihnen abgeschossenen Bomber heranzukommen, um sie als „Trophäe“ auf dem Batteriegelände zu postieren. Im Bunkermuseum ist ein Foto ausgestellt, das einen Marinehelfer der Batterie Hinte neben solch einem Beutestück zeigt. Auf diese Propellerblätter gravierten die Soldaten oft die Daten der Flugzeuge ein, die sie abgeschossen hatten. Auch war es üblich, markante Beutestücke aus feindlichen Bombern - wie etwa Propellerblätter - in den Schaufenstern der Geschäftshäuser auszustellen, um der Bevölkerung zu signalisieren, wie gut die Heimatflak ihre Aufgabe erledigte.

Am besagten 20. Dezember 1943 war es über dem ostfriesischen Küstengebiet zu heftigen Luftkämpfen zwischen deutschen Jagdflugzeugen und den auf dem Rückflug zu den englischen Heimatbasen befindlichen Bomberverbänden der 8. US-Luftflotte gekommen. Getroffen von den Jägern und der Flak löste sich der Bomber aus seinem Verband, geriet ins Trudeln, raste senkrecht auf die Erde zu und detonierte mit einem gewaltigen Rauchpilz.

Was sich nach dem Absturz ereignete, ist in deutschen in amerikanischen Untersuchungsberichten akribisch überliefert: Gleich nach dem Absturz eilten die Menschen aus der Umgebung neugierig zu der Absturzstelle, einem großen, mit Wasser gefüllten Krater. Der Pilot und seine neun Kameraden befanden sich jedoch nicht in dem Wrack, sondern hatten sich vorher durch Fallschirmabsprung retten können. Neun der Flieger waren in der Ortschaft Bagband gelandet. Einer von ihnen hatte sich den Schenkel gebrochen, ein anderer war mit seinem Fallschirm in einer abgestellten Stromleitung hängen geblieben. Sie wurden von Zivilisten festgenommen und später dem Dorfgenossen übergeben, der sie nach Aurich brachte. Sie alle kamen in Kriegsgefangenschaft. Der Dorfgenosse wurde später für seinen Einsatz mit einem Orden ausgezeichnet.



Das Foto zeigt einen in der Nähe von Emden abgestürzten Bomber



Das Propellerblatt im Bunkermuseum. Bild Brandes

Genau vermerkte man auch, dass einer der amerikanischen Soldaten seinen seidenen Fallschirm an einen jugendlichen Dorfbewohner verschenkte. Die Freude über das seltene Geschenk währte jedoch nur kurz, denn die Polizei beschlagnahmte den Schirm später.

Ein Besatzungsmitglied, das unverletzt mit seinem Fallschirm nahe Timmel aufgekommen war, wurde, wie aus dem amerikanischen Untersuchungsbericht hervorgeht, von erzürnten Bauern und NS-Funktionären mit Mistgabeln bedroht; ihm geschah aber nichts, weil sich couragierte Dorfbewohner und ein Soldat, der Fronturlaub hatte, schützend vor ihn stellten.

Zum Zeitpunkt des Abschusses um 12:41 Uhr über Hatshausen hatte sich die Emdener Bevölkerung in den Luftschutzbunkern befunden. Knapp 20 Minuten später wurde in Emden Entwarnung gegeben und die Menschen konnten die Bunker verlassen. Die Stadt blieb an diesem Tag verschont, denn die Bomberverbände hatten Bremen zum Ziel gehabt.

Bomberabschüsse waren Ende 1943 nichts Besonderes mehr: Bei den Angriffen auf Emden stürzten ungezählte Flugzeuge in der Umgebung ab. Bereits seit über drei Jahren wurde die Stadt immer wieder von alliierten Bomberverbänden angegriffen. Fast täglich flogen die Verbände in das Reichsgebiet ein, wobei es oft über Emden und der Nordseeküste zu erbitterten Gefechten zwischen den alliierten Flugzeugen und den deutschen Jägern kam. Viele Piloten kamen dabei ums Leben oder gelten bis heute als vermisst.

Auch über 60 Jahre nach dem Luftkrieg kommt es noch vor, dass sich in den Fangnetzen der Krabbenfischer noch

Flugzeugteile verfangen oder Landwirte beim Pflügen ihrer Felder kleine Wrackteile ans Tageslicht befördern. Solche hin und wieder auftauchenden Relikte wie das Propellerblatt des Bombers erinnern an den Luftkrieg, der vor über 60 Jahren stattfand.



Ein Bild aus der Batterie Hinte zeigt einen Marinehelfer, der auf einem Propeller posiert